

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Restamittel für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Draht und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 33

Mittwoch, den 19 März 1913

12. Jahrgang

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 18. März 1913.

Am vergangenen Palmsonntag fand auch in hiesiger Kirche, wie in denen der Umgebung die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden statt. Vormittags 9 Uhr bewegte sich der feierliche, mächtig lange Zug der Kinder unter Vorantritt des Geistlichen und der Lehrer zu der an diesem Tage völlig überfüllten Kirche, deren Altarplatz mit frischem Grün und Blumen herrlich geschmückt war. Die fast 100 Konfirmanden fanden vor dem Altarplatz keinen genügenden Platz mehr und waren teilweise in dem Schiff der Kirche vorn untergebracht. Die Handlung selbst verlief in der hierorts recht feierlich erhebenden Weise und wurde verschönt durch Gesang der Lehrer, der sehr zu den Herzen sprach, was auch von der Rede des Ortsgeistlichen gesagt werden muß, der auf Grund eines Wortes der heiligen Schrift der Gemeinde den Tag nicht nur als einen Scheide-, sondern auch Entscheidungstag vorstellte und die jungen Christen mahnte, sie sollten auch ferner nicht zu der Partei derer gehören, die vom Glauben weichen und verloren, sondern zu denen, die Glauben und ihre Seele retten. Keiner wird ohne einen tiefen Eindruck von dieser ganzen heiligen Feier hinweggegangen sein. Dichte Menschenmassen vor der Kirche ließen den Zug der Jungkonfirmanden nach dem Gottesdienst an sich vorbeiziehen. O wie lieblich, wie hoffnungsvoll schaueten diese mit Myrthenkränzen und Straußchen geschmückten jugendlichen Christen aus! Wie manches Elternherz wird freudig bewegt und dankerfüllt in die vergangene Kindheitszeit zurückschauen haben! — Am Nachmittage fand um 4 Uhr eine außerordentlich wohl gelungene Nachfeier im Gasthof zum Hirsch in Groß-Ottfilla statt, mit Versammlungsbesuch und einer tiefen Eindruck hervorbildenden Ansprache des Herrn Pastors. Auch hier trugen die Herren Lehrer sehr viel zum musikalischen Genuß bei und erzählten den Kindern zu ihrer hellen Freude. Die Konfirmanden selbst boten in Gesängen, Deklamationen, auf Klavier und Geige ihr Bestes dar, nachdem ihnen eine kleine Bewirtung mit Kaffee und Kuchen zuteil geworden war. Diese Nachfeier erfreuen sich seit Jahren einer steigenden Beliebtheit, so daß der Festsaal derartig überfüllt war, daß viele leider wieder umkehren mußten und keinen Platz mehr fanden. Es möchten allerdings auch die kleinen Kinder in Zukunft aus dem Saale entfernt werden. Die Einlagen in die Sammelbüchsen waren ansehnlich nur spärlich geflossen. Dagegen hatten die Mädchen 10 Mk., die Knaben 5 Mk., wie vermeldet wurde, als Opfer für die Kirche gespendet. Unter Mitverwendung früherer Konfirmationsgaben war zur Auszeichnung dieses Tages ein prächtiges gold-gelb gefärbtes Altartuch gekauft und aufgelegt worden, welches auch mit zur Zierde unserer so anmutigen Kirche dienen wird. Dasselbe wurde zu seinem Gebrauche eingeweiht.

Die letzte Woche vor dem Osterfeste, die Karwoche, auch stille Woche genannt, hat nun ihren Anfang genommen. Raum eine Zeit des Frühlings ist reicher und interessanter an allen Sitten und Gebräuchen, als die Woche vor Ostern. Noch gehen die Winterdämonen um, aber ihre Tage sind gezählt; das Auferstehungsfest macht ihnen den Garaus. Im Riede heißt es:

In der stillen Woche sächten Alle, die sonst Unheil richten
Aus dem Haus in Hain und Fog
Vor dem Auferstehungstag.

Am Montage der Karwoche pflegt man in manchen Gegenden Haus und Hof mit Weidenrutenbesen rein zu fegen. Ist der Karwoche stürmisch und schneereich, so ist dies ein sicheres Prognostikum für eine

gute Pflanz- und Beerenernte. Am Karmentage soll man auch damit beginnen, die Perdasche nicht fortzuwerfen, vielmehr die ganze Asche der Karwoche zu sammeln, um sie am Abend des stillen Sonnabendes in das Feld oder in den Garten zu streuen, denn solch Tun soll das Ungeziefer fernhalten. Am Karmentage soll man auch besonders vorsichtig mit dem Feuer umgehen, wenn man sich vor Brandschäden hüten will.

Gründonnerstag. Nach alter Volksstimmung ist der Gründonnerstag derjenige Freudentag der Kinder, an dem diese vom Osterhasen mit Eiern beschenkt werden. Rot, gelb, blau, weiß, grün und lila gefärbt, liegen die Eier in allen möglichen Winkeln des Hauses und Gartens, und warten darauf, von eben aus dem Bettchen gekrochenen Buben und Mädchen gesucht und gefunden zu werden. Daß die bunten Eier nun gerade den Osterhasen untergeschoben werden, ist eigentlich merkwürdig, denn es ist noch nirgends beobachtet worden, daß die jungen Haschen aus dem Ei kriechen. Daß aber gar die Eier fertig gefärbt und einige sogar aus Zucker, Schokolade, Waffeln, Marzipan, Blech, Stein-, Holz- und Papiermasse hergestellt sind, ist noch mehr verwunderlich. Das allerinteressanteste ist aber die Ortskenntnis des Osterhasen! Denn bei Nacht und Nebel mit den Eiern in die Häuser gelangen, um sie dort ins Bettstroh und unter Schränke zu legen, gar auch noch herauszubekommen, daß in der und jener Familie Kinder vorhanden sind, ist gewiß für das Hasenvolk eine ganz gewaltige Aufgabe, deren Lösung „Freund Osterlampe“ zu den intelligentesten Vertretern der Tierwelt stempelt! Aber nicht nur der Osterhase verteilt seine Gaben an die Jugend, auch die Erwachsenen unter den Menschen haben allerhand süße Dinge in Bereitschaft. So ist die mit Honig bestrichene Semmel in vielen Orten ein beliebtes Gründonnerstagsgeschenk für die Kinder. Früher, vor etwa 20 Jahren (vielleicht besteht die alte Sitte hier und da heute noch!) zog-n zumeißt die ärmeren Kinder mit einem Leinwandbeutel ganz früh am Gründonnerstagsmorgen von einem Schwärenladen zum andern und sangen den Bettelevers: „Gu'n Morgen, gu'n Morgen zum Gründonnerstag, gebt mir was in'n Bettelack usw.“

Verminderte Keimfähigkeit verschiedener Samenarten machte sich als Folge der vorjährigen ungünstigen Sommer- und Herbstwitterung überall bemerkbar. Waren es im Sommer die ganz außerordentlich häufigen Niederschläge, die die Keimfähigkeit des Samens ungünstig beeinflussten, so waren es im Herbstbeginn die früh eintretenden harten Fröste, die vielen Samenlörnern vollends den Rest gaben. Von sachverständiger Seite vorgenommene Keimproben haben ergeben, daß zum Beispiel Rüben, deren einzelne Samenlörner meist mehr als einen Keim treiben, anstatt wie sonst auf 100 Samenlörner etwa 170 Keime, dieses Jahr nur etwa 120 Keime entwickelten. Bei Atern sind nur etwa 30 bis 40 Proz. keimfähig. Bei Salat, Möhren und dergleichen ist der Prozentsatz der Keimfähigkeit ebenfalls ein recht niedriger und 1911er Samen dem letzten Ertrage vorzuziehen. Wenig und fast gar nicht gelitten haben die Samenlörner der verschiedenen Kohlarten. Besondere Aufmerksamkeit aber wird dieses Frühjahr seitens solcher Landwirte, deren Hasenernte im vorigen Jahre nicht gut hereingekommen ist, dem Hasersamen zugewandt werden müssen. Eine gewissenhaft ausgeführte Keimprobe dürfte sich bei dieser Feldfrucht besonders gut lohnen, denn es dürfte sonst bei manchem Besitzer

leicht der Fall eintreten, daß die diesjährige Hasenernte noch schlechter ausfiele als die vorjährige.

Dresden. Eine Revolverdiebstahlerei fand Sonnabend morgen am Neustädter Markt statt. In Walthers Restaurant in der Kasernenstraße 4 waren in der vierten Stunde Gäste in Streit geraten, der auf der Straße fortgeleitet wurde und schließlich in schwere Tätlichkeiten ausartete. Soweit sich beurteilen läßt, hatte den Streit der in den dreißiger Jahren lebende Russer und Instrumentenmacher Römer verurteilt. Der in einem Gasthaus am Freiburger Platz wohnhafte Russer wurde anlässlich bei der Schlägerei mit Gummiknüppeln bearbeitet. In der Nähe der Hauptwache zog Römer plötzlich einen Revolver und feuerte auf den zurzeit arbeitslosen Ladierer Schramm drei Schüsse ab. Zwei Kugeln verfehlten ihr Ziel, während eine dritte Kugel Schramm an der Stirn verwundete. Der Verletzte fand in der Verhandlung des Albertvereins erste Hilfe. Nach Abgabe der Schüsse war Römer über die König-Friedrich-August-Brücke geflüchtet, konnte jedoch bald von zwei Grenadiern der Wache eingeholt und der Polizei übergeben werden.

Ein großes Feuer entstand in der Nacht zu Sonnabend in der zweiten Stunde auf dem Futterboden des Stallgebäudes des Pferdehändlers Jahrmarkt in der Hochstraße. Das Personal und die alarmierte Feuerwehr verweilten noch rechtzeitig eine große Anzahl Pferde aus den Stallungen zu führen, dagegen sind viele Hühner und Tauben erstickt oder verbrannt. Große Mengen Heu gaben dem Feuer reichliche Nahrung. Der Dachstuhl ist völlig zerbröckelt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Glaschütte. Der seit kurzer Zeit vermählte 22 Jahre alte Uhrmacher Sch. wurde in einem Gebüsch unweit der Hofstelle Dittersdorf erhängt aufgefunden. Längeres Herzleiden dürfte den jungen Mann zum Selbstmord veranlaßt haben.

Freiberg. Wir berichteten dieser Tage von einem Rückgang der Schulkinderzahl. Von unterrichtlicher Seite wird uns jetzt mitgeteilt, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelte. Die Osteranmeldungen für 1913 übersteigen die von 1912 um 60.

Brandis. Aus dem Burtschenheim in Rennymühle bei Jöbitz ist der dort wegen Wilderei und anderer Vergehen zur Besserung untergebracht gewesene, in Brandis geborene 17jährige Friedrich Hermann Koch entwichen. Koch ist ein vielversprechendes Talent auf dem Wege zum Noviziatum. Die hiesige Polizei tritt, etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib Kochs ungesäumt hierher berichten zu wollen.

Berggießhübel. Das sechsjährige Mädchen der Eheleute Müller hat sich, als es einen Knien im Schürzenkel der Schuße öffnen wollte, mit der Schere dermaßen innig gestochen, daß die Sehkraft erloschen ist.

Schwarzenberg. Nachdem die hiesige Stadt erst vor kurzer Zeit das Rittergut Sachsenfeld erworben hat, kaufte sie jetzt vom Staate die Revierabteilung Försfel für den Preis von 85000 Mk.

Drambach. Der Schreiber Johann Müller, der bei einem Dresdner Rechtsanwalt beschäftigt und nach Unterschlagung eines Wertbrieves mit 3600 Mk. Inhalt geflüchtet war, ist vorgestern im Kurhause des hiesigen Radiumbades verhaftet und in das Landgerichtsgängnis nach Adorf eingeliefert worden. Müller hatte sich von Dresden aus zunächst in einem Mietautomobil nach Chemnitz und von dort mit der Eisenbahn nach Bad Elster und Drambach begeben. Im Kurhause machte er sich durch große Geldausgaben verdächtig, was zu seiner Festnahme führte. Von der verurteilten Summe hatte er noch über 2000 Mk. bei sich.

Schneeberg. Einer Neckerei ist hier ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Ende vorigen Monats verletzte ein 17jähriger Fabrikarbeiter im Verlaufe einer Hänkelei seinen 16 Jahre alten Arbeitsgefährten Emil Beher mit einem Meißel an der Hüfte. Die Schneide drang dem jungen Manne in das Fleisch und verursachte eine stark blutende Wunde. Beher ist Beher nach qualvollem Leiden gestorben. Die Section ergab, daß der Tod eine Folge der Verletzung war.

Delsnitz i. Ergg. Wie schon kurz gemeldet, wurde die Frau des Bergmanns Franz Karl Pfeifer erdroffelt aufgefunden. Hausbewohner versichern, daß zwischen dem Ehepaar Pfeifer nachts gegen 2 Uhr ein heftiger Streit stattgefunden hat, dem jedoch wenig Beachtung beigelegt wurde, da sich das Ehepaar öfters zankte. Pfeifer, dem die Erdrosselung zur Last fällt, ist seitdem verschwunden. Bis zum Sonntag nachmittag hatte man noch keine Spur von ihm. Man vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat. Er dürfte die Tat nicht vorsätzlich begangen haben, die Erdrosselung wird vielmehr in einem Wutanfall geschehen sein. Bestenfalls sollte ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und ein Chemnitzer Kriminalinspektor hier, die den Tatbestand aufnehmen.

Der „Guckkasten“ hat seine neue Nummer 11 ganz auf die Tage der Ostern gestimmt. Mitten in die wundervolle Zeit des ersten Frühlingserwartens versetzt uns das liebevolle Märchen von Hermann Wöns „Der goldene Silberbaum“, zu dem G. Hofstein zwei entzückende Vollbilder geschaffen hat. „Deutsche Ostern“ überschreibt R. Reichardt (Rotta) seine historischen Streifzüge durch die deutschen Lande, in denen er von den alten Gebräuchen des Osterfestes und des Osterfeuers neue Kunde gibt und von dem Osterhasen und den Osterspielen handelt. Max Möller preist in trohen Versen die siegfährende Botenschaft der Osterglöckchen, und der Pinsel des Künstlers begleitet sein Wort. Wir denken da in der Hauptsache an die seine Vorkühnigstimmung von Max Fritz, Wöns. Wichtig ist die schwere Farbenkomposition von Fr. Eichhorst, „Karfreitag“, wuchtig auch die eindringliche Sprache, die A. Biedke in seiner „alten Lahnbrücke“ spricht. Allen Verehrern Jean Paul'schen Humors wird das stimmungsvolle Blatt von Erich Kuz und Peter viele Freude machen, das anlässlich des 150. Geburtstages des Meisters (am 21. März 1913) wieder einmal liebevoll seiner Art nachgeh. Nicht zu zählen sind die Schwarzbilder in diesem Heft von Bloos und Verich, Käthe Ohmann, Gerstenbrand u. a. m., nicht zu zählen sind auch die Scherze und Spinnereien. Harald Graef verspottet die englische Luftschiffahrt, Paul Schiller steuert eine feine Charakterstudie „Die Schranke“ bei — kurz und gut, so reich wie „Der Guckkasten“ sind in Deutschland nur wenige Wochen-schriften ausgestattet. Darum wünschen wir ihm ein Heimatrecht in allen deutschen Familien!

Kirchennachrichten.

Gründonnerstag, den 20. März 1913.

Ottendorf-Ottfilla.

Vorm. 10 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. (Erstkommunion der Neikonfirmanden.)

Wedingen.

Gründonnerstag, den 20. März 1913.

Vorm. 10 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Großdittmannsdorf.

Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.



Der Fall von Adrianopel?

Als das neue türkische Kabinett nach dem 23. Januar vor der Frage stand, ob Krieg oder Frieden vorzuziehen sei, wurde auch der Verteidiger von Adrianopel, General Schütrich-Balka, durch ein Funkentelegramm zur Meinungäußerung aufgefordert. Schütrich antwortete, er könne noch bis Ende Februar alten Stills ohne erhebliche Schwierigkeit Widerstand leisten. Wenn es durchaus sein müsse, werde er bestenfalls bis Mitte März alten Stills ausharren können. Er riet, so rasch wie möglich zum Entzug der Besatzung heranzutreten.

Selbst hat Schütrich-Balka die Regierung in Konstantinopel zwei- oder dreimal an das Raden des fatalen Termins erinnert. Seine letzte Mahnung ist, wie es heißt, am Sonntag in Konstantinopel eingetroffen. Schütrich erklärt darin angeblich, Lebensmittel und Munition seien in wenigen Tagen erschöpft. Es bleibe ihm nur noch das einzige Rettungsmittel, einen Ausfall zu versuchen, um sich, wenn möglich, von der eilernen Umklammerung zu befreien. Er soll die Herrschaft erlöst haben, ohne Bezug von Thakalidische aus einem Vorstoß zu unternehmen, damit die Bulgaren abgelenkt werden. Gleichzeitig hat der Wali von Adrianopel dem Minister des Innern über die Lage in der bedrängten Stadt berichtet. Auch er betont, daß die Proviantvorräte in wenigen Tagen aufgebraucht sein werden. Starb und Hunger wüthen nach seinem Bericht unter Besatzung und Einwohnerlichkeit von Adrianopel. In allem übrigen Hinsicht scheint jetzt auch noch Sachwalter infolge der Schneeschmelze die unglückliche Stadt zu bedrohen.

Die letzten Telegramme Schütrich-Balkas und des Walis sind Gegenstand einer tiefsten Beratung im türkischen Ministerrat gewesen. Ein zuverlässiger Bericht über den Verlauf dieses Ministerials liegt natürlich nicht vor. Aber was die Resultate kennt, vermag sich den Verlauf unschwer vorzustellen. Zweifellos sind alle Möglichkeiten — oder besser: die möglichen Möglichkeiten — einer Abwechslung für die notleidende Stadt eingehend erörtert worden. Es soll unter den türkischen Ministern immer noch einige Optimisten — man nennt vor allen den leidenschaftlichen Kommandanten und jetzigen Minister des Innern Hadji-Abdi-Bel — geben, die ihre Hoffnung auf die Armeen legen und von einem Vorstoß von Thakalidische aus alles Heil erwarten. Aber dieser Optimismus wird anheimend weder von Marshall Mahmud Scherif-Balka noch von Generalissimo Fet-Balka geteilt. Das Wahrscheinliche der Vorstoßoperation von Bulair und von Kocoflo und Silivri her hat ja in der Tat wohl bewiesen, daß die geistigste türkische Armee zu einem Offensivvorstoß nicht stark genug ist. Im Ministerrat scheint auch der phantastische Plan zur Sprache gekommen zu sein, Adrianopel auf dem Luftwege zu verproviantieren. Aber nach dem täglichen Flakto der osmanischen Kriegesflotte ist davon sicher nichts zu erwarten.

Die türkische Regierung hatte bestimmt darauf gerechnet, daß der Friede vor dem Fall von Adrianopel geschlossen werde. Die Unmöglichkeit der türkischen Kriegführung nach dem ersten verheerenden Anlauf beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten erklärt sich wohl mehr noch aus dieser Erwartung, als aus den Unlügen der Witterung. Die Hoffnung der Worte hat sich indes bisher nicht erfüllt und wird sich auch kaum erfüllen. Man scheint jetzt endlich auch in Konstantinopel einzusehen, daß der Balkanbund die Entscheidung der Friedensfrage abschließend bis zum erwarteten Fall von Adrianopel hinausschiebt.

So ist die große Tragödie bis zu dem tragischen Zwischenfall fortgeschritten, daß die türkischen Staatsmänner selbst unter dem Druck zwingender Umstände den Fall der heldenmütigen Verteidigung festhalten herbeizuhelfen müssen, um einer noch größeren Katastrophe zu entgehen. Schon im Januar wurde von Amis-Balka behauptet, es wäre ihm nicht unerwünscht, wenn Adrianopel vor dem Friedensschluß fiel, da man ihm dann nicht die Auslieferung der umbezugsamen Festung vorwerfen könnte. Jetzt

wird in Konstantinopel das gleiche von Mahmud Scherif-Balka berichtet, und vieles spricht dafür, daß die Behauptung zutrifft. Der vielleicht nicht mehr ferne Tag, an dem Adrianopel endlich der Belagerung erliegt, wird für die Türkei ein Tag nationaler Trauer sein. Aber im gleichen Augenblick werden die verantwortlichen Leiter der Geschichte des osmanischen Reiches erleichtert aufatmen, wie man beim Verschwinden eines lieben Kranken, dem man nicht mehr helfen konnte und dessen lebendige Gegenwart das ganze Haus in dunklem Vann hielt, erlöst unter Tränen aufatmet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Da Kaiser Wilhelm nicht nach Korfu reist, ist ein längerer Aufenthalt in Domburg v. d. H. oder Wilhelmshöhe bei Kassel in Aussicht genommen.

* Über das neue Patentgesetz und das neue Warenzeichengesetz werden in diesen Tagen die Beratungen stattfinden. Die vorläufigen Entwürfe, wie sie aus diesen Beratungen hervorgegangen sind, sollen vor Bingen noch veröffentlicht werden. Die Entwürfe werden dem Reichstage wahrscheinlich im nächsten Winter zugehen.

* Das Versicherungsgesetz für Angestellte sieht vor, daß die Reichsversicherungsanstalt ein Hellverfahren einleiten kann, um die infolge einer Erkrankung drohende Vernachlässigung eines Versicherten abzuwenden oder den Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsfähig zu machen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Reichsversicherungsanstalt beabsichtigt, mit der Übernahme von Heilverfahren im nächsten Monat zu beginnen. Bis dahin werden alle Einzelheiten über die für einen Antrag erforderlichen Unterlagen bekannt gemacht werden.

* Die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt hat im Landtag ihren Antrag, die Parocergeländer zu erhöhen, vorläufig zurückgezogen. Der Landtag hat danach den Etat in erster Lesung einstimmig genehmigt; auch die Sozialdemokraten stimmten ihm zu.

England.

* Der deutsche Botschafter in London war dieser Tage Ehrengast bei einem Festmahl, das die englischen Handelskammern gaben. In einer Ansprache betonte Sir John Lubbock, daß die Diplomatie von jeher aus engste mit dem Handel verbunden gewesen, beide seien wahrscheinlich zur selben Zeit in die Welt gekommen. Außer Krieg gebe es noch etwas andres, das dem Handel fast ebenso verderblich sei, und das jeden Kriegesgräber sei. Gerade in England habe man in der letzten Zeit ernstliche Anstrengungen gemacht, die Wirkungen des Krieges auf den Handel und das ökonomische Wohlbefinden aufzuklären. England sei Deutschlands bester Kunde und umgekehrt. Wettbewerb auf dem Gebiete des Handels und der Industrie könne nicht die Veranlassung zu Feindseligkeiten zwischen Nationen geben, sondern er sei unentbehrlich für den Fortschritt der Welt. Diplomatie und Handel vereinigen sich zur friedlichen Ausgestaltung des modernen Völkerebens.

Balkanstaaten.

* Die verbündeten Balkanstaaten haben beschlossen, die Vermittlung der Mächte anzunehmen. Die Verhandlungen werden daher durch Vermittlung der Mächte und auf Grundlage der in London aufgestellten Bedingungen fortgesetzt werden unter Hinweisung der Forderung einer Kriegsentlassung, auf der die Verbündeten bestehen werden. Die Feindseligkeiten werden jedoch nicht eingestellt werden, und ihre Entwicklung wird natürlicherweise auf den Gang der Verhandlungen Einfluß haben, da neue Opfer neue Forderungen zeitigen.

* Den verbündeten Balkanstaaten ist von der Londoner Botschafterkonferenz deutlich erklärt worden, daß die Zukunft Stuzaris, ob die Festung fällt oder nicht,

in den Händen der Mächte liegt. — Vielleicht trägt dieser Hinweis in Verbindung mit der russisch-österreichischen Entspannung, die durch die Demobilisierung der Grenztruppen herbeigeführt ist, dazu bei, den Friedensschluß zu beschleunigen.

Mordprozeß Sternickel.

Am Donnerstag stand Frankfurt a. O. ganz im Zeichen des Prozesses gegen den Massenmörder August Sternickel. Das Untersuchungsgefängnis, in dem sich die vier Angeklagten befinden, steht nicht mit dem Landgericht in Zusammenhang, sondern liegt einige Stadtviertel entfernt inmitten der Altstadt in der Oberstraße. Der Angeklagte August Sternickel war in seiner Zelle während der ganzen Dauer der Untersuchungshaft in Ketten gelegt. Alle vier Angeklagten wurden schwer gefesselt in einzelnen besonderen Wagen kurz vor der Verhandlung nach dem Landgericht befördert. In den durchfahrenen Straßen hielten Polizeibeamte die Bahn frei. Im Gerichtsgebäude selbst angekommen, wurden die Angeklagten einzeln von starker Polizeibewachung in Empfang genommen. Das Gerichtsgebäude ist von Polizeiwachen dicht umstellt, und während der für die Verhandlung vorgesehenen drei Tage erhalten außer den Gerichtsbeamten nur Personen mit Ausweisen oder Eintragskarten Zutritt. Der Hauptangeklagte ist August Sternickel, am 1. Mai 1896 in Nieder-Michanna bei Mynitz (Oderkreis) geboren. Er ist fünfmal wegen Diebstahls verurteilt und hat außer einer Anzahl Gefängnisstrafen neun Jahre und einen Monat im Zuchthaus verbracht. Der zweite Angeklagte ist Willi Kersten, am 30. März 1895 in Berlin geboren und als einziger der Angeklagten noch nicht verurteilt; da er bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, kann er zu einer Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Der dritte Angeklagte ist Georg Kersten, geboren am 19. September 1893 in Adlershof bei Berlin, wegen Diebstahls mit zwei Monaten Gefängnis und wegen Unterschlagung mit einer Woche Gefängnis verurteilt. Als vierter und letzter Angeklagter erscheint Franz Schlemmer aus Berlin, geboren am 7. August 1894 in Rummig, er ist ebenfalls verurteilt.

Nach dem Eröffnungsbeschluss werden die vier Angeklagten beschuldigt, am 7. Januar 1913 zu Ortwig durch die drei selbständigen Handlungen vorzüglich den Bauerngutsbesitzer Fritz Kallies, dessen Ehefrau Natalie Kallies und die Dienstmagd Anna Philipp getötet und die Tötung mit Überlegung, und zwar gemeinschaftlich ausgeführt zu haben. Weiter werden die Angeklagten beschuldigt, durch die gleiche Handlung mit Gewalt gegen Personen fremde bewegliche Sachen in der Absicht rechtswidriger Aneignung weggenommen zu haben, und zwar gemeinschaftlich, indem die Räuber oder einer der Teilnehmer am Raube bei Begehung der Tat Waffen bei sich führten und hierbei den Tod dieser Menschen herbeigeführt haben.

Bei Beginn der Verhandlung wurde der Angeklagte Wilhelm Kersten vernommen, der über das Verbrechen psychologisch interessante Aussagen macht. Die Sternickel Haupttäterhaft zum Mittelpunkt haben. Bei der Schilderung der furchtbaren Tat sangt Kersten zu weinen an, um kurz darauf gemächlich zu erzählen, wo er sich nach dem Verbrechen mit Sternickel eine Zigarette anzündet. Die bis in die kleinsten Einzelheiten sich ergehenden Schilderungen des Verbrechens wiederholen sich dann, als der Angeklagte Schlemmer vernommen wird und schließlich Sternickel selbst an die Reihe kommt. Als erster Zeuge wird Gerichtsassessor Amberohn vernommen, der eine ausführliche, von Plänen und Skizzen erläuterte Schilderung des Tatortes gibt. Von besonderem Interesse ist die Verlesung des Augenzeugenprotokolls, das außerordentlich schwer zu entziffern ist.

Darauf folgt die Vernehmung des Berliner Kriminalkommissars Raffe, der sich ausführlich darüber verbreitet, wie er zu der Annahme ge-

langt ist, daß es sich bei dem Mord Otto Schöne um den lange gesuchten Raubmörder Sternickel handelt. Dabei macht Sternickel die allgemein überraschende Angabe, daß er verheiratet sei, und sein „Huhne“ nur nicht angeben will, „um seine Frau nicht unglücklich zu machen“. Reich an dramatischen Momenten ist dann die Vernehmung der beiden Töchter des ermordeten Ehepaars. Mit tränenerfüllter Stimme erzählt die ältere Tochter Margarete Kallies ausführlich die Vorgänge in jener Nacht, die ihren Eltern das Leben kosteten. Auf die ausführliche Vernehmung der jüngeren gehilflichen Schwester verzichtet das Gericht. Es beantragt sich damit, kurze Fragen an das verhöhrte Kind zu richten.

Die Zeugenvernehmung verläuft ohne Zwischenfall. Nur einige Male erregt Sternickel erregt das Wort, um Zeugenaussagen zu entkräften oder zu widerlegen, die ihn belasten — man merkt, er sieht den Kampf um seinen Kopf. Eine lebhaftere Färbung gewinnt die Verhandlung, als die Vorgänge in Berlin berichtet wurden. Dort waren die jugendlichen Angeklagten befangen von der Kriminalpolizei ausgeführt worden. Das Mädchen, das mit drei Durichen gezeht und an ihren Autofahrten teilgenommen hatte, eine wackelige Berliner Pflanze, erregt wiederholt seine Heiterkeit durch die Unangelegenheit und Selbstverständlichkeit ihrer letzten Befundungen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme hielt der bekannte Gerichtschreiber Jeserich den Geschworenen einen eingehenden Vortrag über seine Untersuchungen an den Mordwerkzeugen und den Angaben der Angeklagten, in deren Tathaten er Blutspuren nachwies. Wie am ersten Tage, sind wieder außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sternickel wird ständig von zwei Beamten überwacht, die innerhalb der Anklagebank Platz nehmen. Bevor die jugendlichen Angeklagten in den Baurien abgeführt werden, findet jedesmal ihre umständliche Freijung statt. Sternickel bleibt während der Verhandlung gefesselt.

Nach den Gutachten der Sachverständigen werden insgesamt 17 Schulfragen vorgelegt und zwar: Bezüglich jedes der vier Angeklagten je vier Fragen, die sich auf die Ermordung des Bauerngutsbesizers Kallies, seiner Frau und des Dienstmädchens Anna Philipp, sowie auf den Raub an dem Bauerngutsbesitzer Kallies beziehen. Die 17. Frage bezieht sich nur auf Sternickel und betrifft die Brandstiftung an der Strombrücke bei Ringenwalde. — Von der Verteidigung des Willi Kersten wird nun angeregt, die Zusatzfrage zu stellen, ob Willi Kersten nicht bloß der Beistütze zum Raub und zum Raub schuldig sei; weiter möge eine Frage nach gemeinschaftlicher Aneignung in Verbindung mit schwerer Körperverletzung mit Todesfolge und eine Frage nach milderen Umständen gestellt werden, die bei Raub an sich unzulässig wäre, aber bei Totschlag gestellt werden kann.

Nach Schluß des zweiten Verhandlungstages kam es zu einem ersten Zwischenfall. Beim Umlegen um eine Straßenecke stürzte das linke Wagenrad und es brach hierbei die Deichsel. Im Nu hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmasse angelammt, die von allen Straßen herbeigelaufen kamen und den Wagen mit Johlen, Schreien und Barmühsungen gegen Sternickel ausstößend, umringte. Als die Menge immer drohender wurde und Anhalten machte, den Wagen zu stürzen, erschienen rechtzeitig Polizeimannschaften, die die Massen zurückdrängten. Nun spannten sich mehrere Arbeiter vor den Wagen und zogen mit dem unterlegt gebliebenen Pferde den Wagen weiter zum Gefängnis, vor dem eine starke Polizeimannschaft unter Führung eines Polizeiwachmeisters vergeblich auf den angekündigten Transport gewartet hatte. Hier entstand eine neue Schwierigkeit, da es nicht möglich war, den schweren Wagen über die hohe Vorstiege herüber zu bekommen. Es griffen nun auch noch etwa 10 bis 12 Polizeibeamte ein und halfen den Wagen schieben, so daß es endlich mit großer Mühe gelang, ihn auf den Gefängnishof zu bringen.

Die Liebesprobe.

Roman von Artur Bapp.

(Fortsetzung.)

Indes schritt Viktor von Falkenhäusen unruhig in seinem Zimmer auf und ab, sich mit der Lösung eines für ihn ganz unlöslichen Rätsels den Kopf zerbrechend. Was konnte dieser plötzliche, ganz und gar unerwartete Besuch des Bankiers Landolf zu bedeuten haben? In einer ganz selbstverständlichen, unwillkürlichen Auswahlung hatte er es abgelehnt, den Mann, von dem er sich schwer beleidigt fühlte, zu empfangen. Aber nun fiel es ihm doch schwer auf die Seele, daß er den Vater Paulas, die er noch immer liebt mit aller Glut seines Herzens, brüskiert hatte. Freilich, einen Vorwurf konnte er sich nicht machen, und wenn Herr Landolf sich noch einmal hätte anmelden lassen, er würde nicht einen Augenblick gezögert haben, ihn abermals abzuweisen. Seine Ehre ging ihm über alles. Aber das Herz pochte ihm doch in heiligen Schlägen, während er bei sich erwog, was den Bankier wohl veranlaßt haben könnte, ihn noch dazu zu so später Stunde aufzusuchen. Hatte er denn von dem Duell erfahren? Das war ganz und gar undenkbar. Und doch — je länger er über die Frage nachdachte — das war die einzige Erklärung, die es für die ihm sonst ganz unerklärliche Tatsache des Besuchs des Bankiers gab: das Gerücht eines bevorstehenden Zweikampfes zwischen ihm und dem Fabrikbesitzer war zu Herrn Landolf gedrungen, und nun zitierte er um das Leben seines zu-

künftigen Schwiegersohnes, des „schönen Lehfeld“.

Der Gräbelnde lachte bitter vor sich hin. War es nicht eine Ironie des Schicksals? Er, der Paula wahrhaft liebte, um ihrer selbst willen, war schände verdächtigt und zurückgewiesen worden, während jener andre, den nur triviale Beweggründe leiteten, von Paulas Vater begünstigt und in Schutz genommen wurde. Die Rechte des jungen Offiziers sollte sich in stillem Grimm. Was an ihm lag, sollte gelassen, damit der „schöne Lehfeld“ nicht triumphieren. Er würde ihn nicht schonen, sicherlich nicht. Das Beste war, er besorgte Landolfs Rat und legte sich zu Bett, um zu schlafen, damit er am andern Morgen klare Augen und eine sichere Hand hatte.

Er wollte sich eben anziehen, diesen Entschluß auszuführen, als es an seine Tür pochte. Er schob den Riegel zurück, mit dem er sich vorher auf alle Fälle gegen unerwünschten Besuch abgesperrt hatte. Es war sein Durchein, der ihm einen Brief übergab, der loeden von dem Durchein des Herrn Hauptmanns Adler gebracht worden war. Gestimmt betrachtete Viktor von Falkenhäusen das Auser. Es war Frau von Eichstädt Handschrift. Er öffnete neugierig. Frau von Eichstädt Brief enthält nur wenige Zeilen. Umfangreicher und inhaltsschwerer war das andre Schreiben, das dem Briefe der Frau Major beigelegt war.

Frau von Eichstädt schrieb: „Verehrter Freund! Anbei ein Schreiben des Herrn Landolf, das

ich loben erhielt und das Sie selbst interessieren dürfte. Verzeihen Sie mir, daß ich mir erlaube, die Vorlesung zu spielen und zu diesem Behufe die Diskretion verleihe. Ich halte keine Wahl. Sollte ich ruhig gelassen lassen, daß Sie Ihr Leben in Gefahr bringen? Nein! Dazu schäme ich Sie zu hoch. Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, Sie glücklich zu sehen, glücklich mit der, die Sie lieben.“

In aufrichtiger Freundschaft und mit den herzlichsten Wünschen

Ihre ergebene

Hilda von Eichstädt.

Verständnislos starrte der Lesende die Zeilen an. Dann griff er hastig nach dem andern Brief, und eine unbestimmte Ahnung blitzte in ihm auf. Seine Hände, die das Schreiben des Bankiers entfalteten, glitzerten und mit starrenden Augen las er:

„Verehrte, gnädige Frau! Meinem Versprechen gemäß gestalte ich mir, Ihnen den nachstehenden Bericht zu erstatten. Herr Lehfeld hat mir zugelagt, morgen auf dem Kampplatz — er behauptete, es könne früher nicht geschehen — die Beleidigung, die er Herrn von Falkenhäusen zugefügt hat, zurückzunehmen. Dafür habe ich mich verpflichtet, ihm in seinen geschäftlichen Angelegenheiten materielle Hilfe zu leisten. Das letztere teile ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung mit, damit Sie sich überzeugen, daß Herr Lehfeld sich schon in seinem eigenen Interesse um eine friedliche Beilegung des zwischen ihm und Herrn von Falkenhäusen bestehenden Zwistes bemühen wird. Um noch sicherer zu gehen, erlaube

ich von Lehfeld nach der Wohnung des Leutnants von Falkenhäusen. Leider ohne Erfolg. Der Herr ließ mir sagen, er sei für mich überhaupt nicht zu sprechen. Um Ihnen diese Tatsache, die Sie betrüben wird, zu erklären, will ich Ihnen mitteilen, daß Herr von Falkenhäusen sich einst um meine Tochter beworben hat. Mein Mißtrauen gegen den Leutnant demog mich, gewissermaßen eine Liebesprobe in Szene zu legen. Diese Probe bestand Herr von Falkenhäusen nach meiner Auffassung nicht. Ich glaube Grund zu haben, in seiner Bewerbung ein andres Motiv als das der aufrichtigen Liebe zu suchen. Jetzt aber kommt mir die Erkenntnis, daß ich nicht nur gegen meine Tochter, sondern auch gegen den jungen Offizier ein schweres Unrecht begangen habe. Herr von Falkenhäusen hält sich — nicht zu Unrecht — für beleidigt. Mir aber ist die Möglichkeit abgeklungen, mich mit ihm zu verständigen, denn ich befürchte, daß er ein Schreiben von mir ebenso zurückweisen würde, wie meinen Besuch. Vielleicht darf ich Sie, gnädige Frau, um Ihre Vermittlung ersuchen. Jedenfalls bitte ich Sie, Herrn von Falkenhäusen mitzuteilen, daß der Hauptgrund, der ihn nach Ihrer Angabe zur Herausforderung Lehfelds bewegen hat, nicht mehr vorhanden ist. Herr Lehfeld wird niemals mein Schwiegersohn werden. Indem ich meiner Hoffnung Ausdruck gebe, daß auf Grund dieser Mitteilungen unmaßiges Mißvergehen verhindert werden wird, bin ich

in ausgezeichneter Hochachtung Ihre ergebene
Landolf.“



Ein norwegischer Ort durch eine Lawine verschüttet.

Der kleine, im Gebirgsland gelegene Ort Skarver ist durch ein schreckliches Lawinenunglück heimgejagt worden. Gegen Mitternacht wurden die Bewohner des Dorfes durch ein donnerndes Geräusch aus dem Schlafe geweckt, und ehe sie sich aus ihrer Verwirrung erholt hatten, war der größte Teil des Ortes bereits unter zwei riesigen Schneelawinen begraben. Drei Gehöfte wurden buchstäblich zertrümmert, viele andere schwer beschädigt. Es wurden fünfzehn Tote, davon fünf Kinder, aus den Schneemassen geborgen; sieben andre Dorfbewohner sind schwer verletzt.

Fast alle Nachbar-Gemeinden sind zu den Rettungsarbeiten herbeigeeilt. Bei den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten wurde noch eine Anzahl getötetes Vieh zutage gefördert. Außer den bereits gemeldeten 15 Toten und sieben schwer Verletzten hat die Katastrophe anscheinend weitere Menschenopfer nicht gefordert. Die Aufräumungsarbeiten nehmen mit Unterstützung der aus den Nachbarorten herbeigeeilten Bewohner rasche Fortschritte. Drei von den Lawinen am schwersten betroffene Bauernhöfe sind mit allen Nebengebäuden von der Gewalt der niederstürzenden Schneemassen dem Erdboden vollständig gleich gemacht worden. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Auch aus andern Gegenden des südlichen Norwegens wurden Lawinenstürze gemeldet. Dabei sind Menschen jedoch nicht zu Schaden gekommen. Doch ist dieselbe bedeutender Sachschaden angerichtet und eine Anzahl Vieh getötet worden.

Von Nah und fern.

Eine bemerkenswerte Schulenerkung ist in Eisenach auf Anordnung der Großherzoglichen Schulinspektion probeweise zur Einführung gelangt. Die sonst üblichen öffentlichen Schüler-Prüfungen fallen diesmal fort und statt dessen sind Besuchsstage eingeführt worden, an denen jedermann ohne Ansehen der Person dem Unterricht beimohnen kann. Die Anwesenheit hat sich vorzüglich bewährt, denn an den bisher stattgefundenen Besuchsstagen waren die Eltern in großer Zahl in den Schulen erschienen, um sich als Zuhörer persönlich von den Kenntnissen der Schüler zu überzeugen. Es ist deshalb geplant, für das gesamte Großherzogtum Sachsen-Weimar die sonst üblichen öffentlichen Schüler-Prüfungen durch die Einführung solcher Besuchsstage zu ersetzen.

Arbeitshaus als Nebenstraße für Zigeuner. Eine 30 Köpfige Zigeunerbande wurde kürzlich auf dem Hilsberg zwischen Fröttstädt und Abbach ausgehoben. Es handelte sich um die Truppe eines Zigeunerhauptmanns namens Weiß; sie bestand aus sechs Männern, sechs Weibern und achtzehn Kindern. Ferner führte die Bande ein Pferd und sieben Hunde mit sich. Das Gesamtvermögen der braunen Gesellen betrug ganze zwei Mark. Die Gesellschaft wurde nach Schloss Tennenberg gebracht, wo die Weiber und die Kinder freigelassen wurden. Die Männer verurteilte man zu Gefängnisstrafen, nach deren Verbüßung sie dem Arbeitshaus in Eisenach überwiesen werden sollen.

Vier Schulkinder bei einem Ausflug ertranken. Bei einem Vortragsausflug, den eine Klasse einer Volksschule in Jagen (Weißfahle) unternahm, ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Die sämtlich im Alter von 13 bis 14 Jahren befindlichen Kinder waren bereits auf dem Rückwege und wollten über die Lenne übergehen. Zuerst ließen drei Knaben und vier Mädchen und der Lehrer Wohmann in das Fährboot. Als sie etwa in der Mitte des Flusses waren, stürzte das Boot, das led und auch sonst schadhaft geworden war, stark mit Wasser und sank unter. Die Kinder schrien laut um Hilfe und der Lehrer tat unter Einwirkung seines eigenen Lebens kein Ansehen, um seine Jünger zu retten. Es gelang ihm auch, drei aus Land zu bringen. Die vier andern, drei Mädchen und ein Knabe, ertranken.

In steigender Bewegung hatte Viktor von Falkenhäusen gelesen. Wie eine feurige Lohschlange schlug es in ihm auf, und er hätte beinahe einen lauten Freudenruf ausgestoßen. Das Gertrauden aber die überraschende Tatsache, daß Herr Kandolf von seinem Rencontre mit dem schönen Leibel" wußte, wurde rasch verdrängt und konnte gar nicht aufkommen in dem Jubel, der sein Herz erfüllte. Daß Paula ihn noch immer liebte, wie direkt aus dem eben gelesenen Briefe hervorging, und daß ihr Vater ihn nicht mehr im schimpflichen Verdacht hatte, wußte ein Glück! Wie auch der morgende Tag ausging, ob das Duell stattfand oder nicht, und ob er auf dem Kampfsplatz blieb, die freudige Genugtuung, daß sein Bild in Paulas Herzen rein und ungetrübt fortleben wird, kann ihm nichts und niemand rauben.

13.
Punkt sechs Uhr in der Frühe erschienen die beiden Sekundanten und Stadtsargi Löber, um Viktor von Falkenhäusen abzuholen. Der Wagen stand vor der Tür. Es war ein kalter, trüber Herbstmorgen. Als die drei Herren das Zimmer betraten, sah Ramdohr dem Kompanie-Kameraden forschend ins Gesicht.

"Gut geschlafen, Falkenhäusen?"
"Ganz ausgezeichnet." Das strahlende, frische, maniere Gesicht des Sprechenden bildete einen überzeugenden Beweis für die Mächtigkeit seiner Antwort.

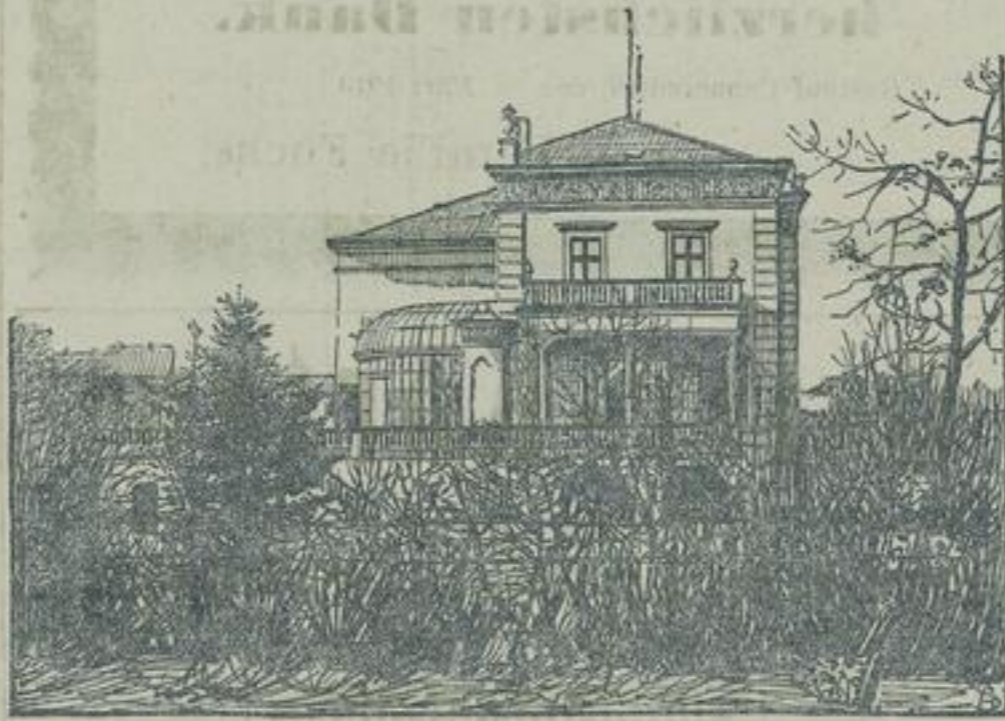
Ramdohr atmete auf.
"Na, Gott sei Dank!" sagte er. "Wir fällt ein Stein vom Herzen. Dann wird ja alles gut gehen. Apropos, noch eins. Sie kennen

Attentat auf einen Ironarzt. Ein Mordanschlag ist gegen den Oberarzt der psychiatrischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Altona Dr. Walter Simbal verübt worden. Der Täter ist ein erit im Januar aus der Ironanstalt Friedrichsberg zu Hamburg als geheilt entlassener Zimmermann Wilhelm Gerdes aus Hamburg, dessen Frau zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in der Altonaer Anstalt weilt. Der Täter kam regelmäßig an den Besuchsstagen, um seine Frau zu besuchen. Nach Beendigung eines solchen Besuches stürzte plötzlich Gerdes in das Zimmer des Arztes Dr. Simbal, zog einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf den Arzt ab. Geistesgegenwärtig duckte sich der

höheren Rufsichten die denkbar ungünstigsten waren. Die Flieger erreichten eine durchschnittliche Höhe von 2000 Metern und landeten in völliger Dunkelheit nach 7 Uhr auf dem Gergierplatz im Kurvengleisflug. Leutnant Zwidau bestand damit als erster deutscher Pilot die dritte Fliegerprüfung. Diese schreibt einen Überlandflug von 250 Kilometern in wenigstens 800 Meter Flughöhe vor mit einer Zwischenlandung und einer Landung aus dem Kurvengleisflug. Diese Bedingungen hat Zwidau erfüllt, da er am Dienstag schon von Leipzig nach Döberitz und nach einer Zwischenlandung nun zurückgefliegen ist. Mit dieser Leistung hat J. sich den Titel Flugmeister gesichert.

Villa in Rathenow,

die zukünftige Wohnung der Tochter des Deutschen Kaisers.



Der Verlobte der Prinzessin Viktoria Luise Prinz Ernst August ist als Oberleutnant in das Jäger-Regiment von Jülich einrangiert worden. Seine Überleitung nach Rathenow, dem Standort des Regiments, wird nicht allzu lange auf sich warten lassen. Als Wohnung für den künftigen Schwieger-

sohn des Kaisers ist eine kleine Villa am Rathenow in Aussicht genommen, die jetzt von einem Stadtkapitän des Regiments bemohnt wird, dessen Verlegung bevorsteht. Der Aufenthalt des Prinzen in Rathenow wird wahrscheinlich nur kurze Zeit dauern.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hat eine Entscheidung getroffen, die von prinzipieller Bedeutung ist. Ein Handbesteller N. war auf Grund des § 68 der Strafverordnung angeklagt worden, die u. a. vorsieht, daß Hunde während der Nachtzeit nicht in der Straße gehalten werden dürfen, daß sie durch Bellen und Quaken die nächtliche Ruhe stören. Das Landgericht sprach jedoch den Angeklagten frei, weil der Bär, den der Hund bewacht habe, nicht so arg gewesen sei, daß viele Personen in der Nähe gefürchtet worden seien. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das auch die Verurteilung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückwies und u. a. ausführte, die in Rede stehende Bestimmung könne nicht als rechtsgültig angesehen werden. Das strafliche Verbot werde durch § 200 XI des Reichsstrafgesetzbuches gewahrt; diese Vorschrift regelte die Materie erschöpfend und lasse für Polizeivorschriften keinen Raum, die dieselbe Materie behandelten. Nach § 300 XI des Strafgesetzbuches mache sich strafbar, wer ungebührlicherweise ruhenderen Bären erregt.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht fand der Spionageprozeß gegen den Kaufmann und ehemaligen Lehrer Hermann Raujols aus Weiskirchen (Kreis Tübingen) statt. Nach dem Eröffnungsbeschluss ist der Angeklagte, der zuletzt auf der Werrt von Blomh u. Böh-Hamburg angestellt war, verdächtig des Diebstahls sowie des vollendeten und versuchten Verbrechens gemäß § 1 des Spionagegesetzes. Es wird ihm zur Last gelegt, bei Blomh u. Böh-Wäcker, Zeichnungen, Pläne und Schriften, die der

Wie ein Riese von der Polizei verhaftet wurde.

Eine spähige Verhaftung in La Gulliver spielte sich in Blatta (Rußland) ab. Von mehreren Gorodowoi föhlich begleitet, erschien ein armenischer Riese namens Lambow vor dem dortigen Polizeiamt, da er wegen Armens vor der Strafe verhaftet werden sollte. Die Polizeibeamten erzählten, daß bei der Verhaftung der Riese einem Schutzmännchen einen leichten Schlag verlegt hätte, durch den der Gorodowoi beläut zu Boden stürzte. Als die Schutzmännchen ihm einen Revolver zeigten, und ihm erklärten, daß sie schießen würden, wenn er nicht freiwillig folgte, nahm er ihnen den Revolver weg und bog lächelnd das dicke Stahlrohr des Revolvers zu einem Ring zusammen. Dann gab er den Revolver dem Polizeibeamten zurück und sagte mit gutmütigem Scherz: „Nun, schieß' jetzt.“ Schleichlich aber willigte er ein, sich zu ergeben und auf das Polizeibureau fahren zu lassen. Der Polizeimeister gab Befehl, ihn zu fesseln. Es wurden eiserne Ketten geholt, mit denen er umschmürt wurde. Er ließ es sich ruhig gefallen, trotzdem alle einsehen, daß er hätte Widerstand leisten können, der für die Polizeibeamten hätte gefährlich werden können. Aber er wollte ihnen nichts tun, da sie ihn auch gefesselt hatten. Als die Kette mehrfach um seine Arme und Beine geschnitten war, sagte er zu dem Polizeibeamten: „Die Kette ist wohl aus Zinn?“ Im selben Augenblick reichte er sich ein wenig und an fünf Stellen brach er tatsächlich die dicke Stahlkette durch. Als man die eiserne Kette hinter ihm schliehen und ihn auf diese Weise fangen wollte, versicherte er, daß er in wenigen Minuten die stärkste Eiser durchbrechen werde. Man war neugierig und forderte ihn auf, dieses Kunststück zu zeigen. Er stemmte sich gegen die Eiser und die Balken brachen auseinander. Die Polizei bekam bis zum Polizeimeister hinauf nun tatsächlich Reue. Was sollte man nun mit dem Mann machen? Gefesselt konnte man ihn nicht, denn er hatte nichts getan. Ein Mann in Trunkenheit gibt selbst einem russischen Beamten dazu kein Recht. Verhaften konnte man ihn ebensowenig, das hatte er mehrfach gezeigt und den Leuten Achtung eingebläht. Der Polizeimeister hatte sich sozart tatsächlich für ihn begeistert, da er einen so starken Mann noch nicht gesehen hatte. Er griff zu einem Ausbühlmittel, das ebenlo original wie angenehm war. Er engagierte den Riesen einjahr für die Polizei, der mit diesem Verlaufe höchst zufrieden war.

Gemeinnütziges.

Apfelester haben selten an Verdauungsbeschwerden zu leiden. Es wird als ganz besonders gesundheitsfördernd empfohlen, abends vor dem Schlafengehen einen Apfel zu essen. Für Leute aufgeregten Gemütes wird er als das beste Diätetikum bezeichnet; seines relativ großen Phosphorgehaltes wegen nährt er das Gehirn und regt außerdem auch die Leber an, was gerade solchen Personen besonders heilsam ist.

Um Gipsfiguren zu kiten. Ist man keine Stadt Zelluloid in Ather auf, gleiche die Fröhlichkeit ab und verwende den feigen Überrest als Kitt.

Luftschiffahrt.

—Leutnant Zwidau und Leutnant Benischer sind nach ihrem Überlandflug von Leipzig nach Döberitz zur Rückfahrt nach Leipzig aufgefliegen, trotzdem die Windverhältnisse in den

hoch die drei Hauptforderungen, die man an einen Duellanten stellen muß?"

Viktor von Falkenhäusen sah seinen Kameraden fragend an.

"No," entgegnete dieser: „Erstens Ruhe, zweitens Ruhe und drittens Ruhe.“

Der andre Sekundant, Leutnant von Weinersdorf, lachte.

"Ihre guten Ratschläge in Ehren," sagte er. "Aber ich meine, ein alter Kognal ist auch nicht zu verachten."

Zum Glück hatte Viktor von Falkenhäusen für gelegentliche Besucher einen echten Geneser vortätig und so konnte dem Wankse Weinersdorfs Folge geleistet werden. Zuletzt präsentierte Falkenhäusen noch Zigarren, und nachdem alle ihr Straut in Brand gesetzt hatten, machte man sich gemeinschaftlich auf den Weg. Die Unterhaltung im Wagen, die ziemlich lebhaft eingeleitet hatte, wurde schwächer und schwächer. Je mehr man sich dem Kampfsplatz näherte. Die Worte kamen langsam und schwerfällig heraus, und die Mienen wurden zusehends ernster.

Zehn Minuten vor sieben Uhr war das Birkenwäldchen erreicht. Ramdohr sah argerslich zum Himmel empor, an dem sich drohende Wolken zeigten.

"Die reine Dämmerung," brummte er. Petrus blühte und auch ein bißchen Sonne spendieren konnten."

Heinersdorf aber, der gern widersprach, bemerkte: "Ich finde im Gegenteil die Beleuchtung sehr stimmungsvoll. Grau in Grau." Gleich nach den Herren kam Hauptmann

Röber, der als Präses des Ehrenrats dem Duell beiwohnen wollte. Fünf Minuten später traf aus Fabrikbesitzer Befehl mit seinen beiden Sekundanten, Messer Weidig und einem Regierungs-Baummeister, ein. Beide Herren erschienen als Reservoffiziere ebenfalls in Uniform. Ihnen hatte sich ein Jägerarzt beigelegt.

Die Herren grüßten sich höflich. In den Mienen des „schönen Leibel" lag etwas Troziges, Verbißenes. Ein Bild brennenden Hasses freilich seinen Gegner. Die ärgerliche Enttäuschung, daß er sich keinerlei Hoffnung mehr auf die Hand der reichen Bankierstöchter machen durfte, hatte er noch nicht überwunden. Mehr noch als der materielle Verlust kränkte es seine Eitelkeit, daß ihn Paula Landolf verschmähte und einen andern bevorzugte. Die Worte des Bankiers waren ihm während der Nacht immer wieder durch den Kopf gegangen.

"Ich habe mich überzeugt, daß sie einen andern liebt, einen Mann, den ich, wie es scheint, falsch beurteilt habe."

Deutete dies Äußerung sowie überhaupt das ganze Auftreten des Bankiers in dieser Angelegenheit nicht darauf hin, daß der begünstigte Nebenbuhler Leutnant von Falkenhäusen war? Dieser Gedanke hatte seinen Haß gegen Leutnant von Falkenhäusen seit gestern noch wesentlich verhärtet trotz des dem Bankier gegebenen Versprechens, auf eine friedliche Beilegung des Zwistes hinzuwirken zu wollen. Ihm war gar nicht danach zumute, mit dem begünstigten Nebenbuhler Frieden zu schließen. Ja in seiner brennenden Wut gegen den Mann, dessen Einnischung er im Grunde

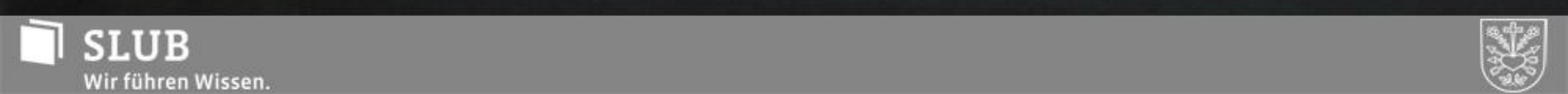
diese plötzliche unglückliche Wendung seiner Chancen bei Paula Landolf beinahe, hatte sogar die Furcht vor einem eventuellen unglücklichen Ausgang des Duells nichts Abschreckendes für ihn. Das Verlangen, seinen Feind zu züchtigen oder zu vernichten, beherrschte ihn ganz. Freilich, der Gedanke an die Zukunft tauchte in ruhigen Momenten in ihm auf. Die Aussicht auf die Höhe des Bankiers durfte er nicht ganz verheizen und sein Versprechen, die Beilegung zurückzunehmen, mußte er wenigstens formell erfüllen.

Als nun die Sekundanten an ihn herantreten, um nach der Duellvorschrift den letzten Versuch eines friedlichen Ausgleichs zu machen, gab er die Erklärung ab, daß er zugabe, einen zu starken Ausdruck gebraucht zu haben. Er stehe denselben zurück in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch sein Gegner kein ungehöriges Auftreten bedaure und sich deshalb entschuldige.

Die Sekundanten übertrugen Leutnant von Falkenhäusen die Erklärung. Der Offizier runzelte seine Brauen und machte eine abwehrende Bewegung.

"Ich habe nichts zurückzunehmen und nichts zu bedauern," sagte er kurz.

Da auch der Fabrikbesitzer ein weiteres Entgegenkommen ablehnte, so war damit der Zweikampf unvermeidlich geworden. Eine ernste, fast feierliche Stimmung überkam alle Anwesenden.



Nächste Woche die letzten Tage trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon gute mehrläge

Speisekartoffeln

a Ztr. 2.50 Pf., ein.

Auf Samenkartoffeln, a Ztr. 3 M., Futterkartoffeln a Ztr. 2 Mk.

wird Bestellung bis zum 24. März angenommen.
Max Herrich.

Blühende Topfrosen

sowie hochstämmige und niedere empfiehlt

Gärtnerei Hermann Raub.

Zum Beginn

des neuen Schuljahres empfiehlt

Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
usw.

Herm. Rühle
Buchhandlung.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung

Stuhlfabrik Cunnersdorf
am Bahnhof.

Donnerstag nachmittags trifft

frisch. Schellfisch

ein. Max Herrich.

Gartenschubkarren

zu 8.50 Pf.,

Bauschubkarren

zu 11.- Mk. (mit Eisenbeschlag)
versendet franco Nachnahme.

G. Pritzke, Wagenbauer,
Großröhrsdorf.

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung

Seemanns
Farben
Drucke

Schönste
Gemälde
der Welt
1 Mark

Seemanns
Farben
Drucke

Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbiger
Probe und 1500 Abbildungen
für 1 Mark franko
von E.A. Seemann Leipzig

Für die überaus herzliche Anteilnahme bei dem Hinscheiden unsers lieben

Herbert

sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten von nah und fern für die herrlichen Blumenspenden und dass zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte

unsern innigsten Dank.

Innigen Dank auch Herrn Pfarrer Dr. Flemming für die trostreichen Worte, sowie Herrn Oberlehrer Franke und seinen Klassenlehrer Herrn Kirchgeorg nebst Schülern und Schülerinnen. Herrn Kantor Fischer und dem wohlöbl. Männer-Gesang-Verein Cunnersdorf sagen wir nur hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Gasthof Cunnersdorf, den 18. März 1913.

Familie Fuchs.

Oster-Karten

empfehlen in äußerst reichhaltiger Auswahl in verschiedenen Preislagen
Hermann Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen: 1. Muster für Kleider, 2. Muster für Hemden, 3. Muster für Hosen, 4. Muster für Röcke, 5. Muster für Schuhe, 6. Muster für Accessoires.
Jede Nummer kostet nur 25 Pf. (inkl. Porto).
Bestellungen sind zu machen bei:
Hermann Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Zur gefl. Beachtung!

Infolge wiederholten rapiden Steigens der Lederpreise, sowie aller Bedarfsartikel des Schuhmacherhandwerks, welche bereits 40-50% und mehr betragen, sehen wir uns gezwungen, vom heutigen Tage ab, auf alle in das Fach einschlagenden Arbeiten einen Aufschlag von

10 bis 15 Prozent

eintreten zu lassen. Wir bitten die geehrte Kundschaft dieses wohlwollend zu beurteilen.

Sämtliche Schuhmacher von Ottendorf-Okrilla.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Medinger Zementwaren-Fabrik

Telefon Nr. 11 Felix Wäntig Telefon Nr. 11

:: Post Hermsdorf :: Medingen Station Cunnersdorf

empfiehlt

Treppenstufen, Fenster- und Tür-Umrahmungen sowie alle Bauwerkstücke nach Zeichnung und Angaben.

Grosses Lager in Fussboden-Platten

Zement-Platten jeder Länge

Brunnen-Steine und -Ringe • • • Schleusen-Rohre alle Weiten
Zement-Dachziegel, neueste verbesserte Konstruktion

Grab-Einfassungen

Fabrikation sämtl. Artikel in Kunst-Granit u. Kunst-Sandstein

Man verlange Preisliste! Kosten-Anschläge gratis.

Zwei Läuferschweine

sind zu verkaufen.

Klein-Ditmannsdorf Nr. 34.

Kinderwagen,

gut erhalten, ist zu verkaufen.

Sperlich, Cunnersdorf.



Eierfarben

à 5 und 10 Pf.

Mikado- und

Ostara-Papier

à 10 Pf. empfiehlt

Fritz Jaekel, Kreuz-Drogerie.

Tauben

kauft und tauscht

Reinhold Böhme, Grünberg.

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Familien-Druckfächer

wie:

Geburts-, Verlobungs-,
Vermählungs- und Todes-
Anzeigen,

Tafellieder, Trau- und
Trauergesänge

liefert schnell und sauber

Hermann Rühle
Buchdruckerei.

Heileute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■

